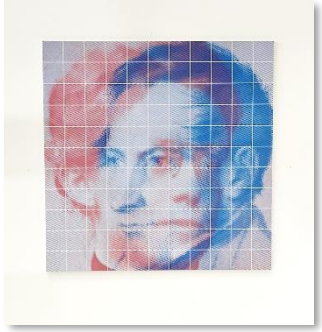
Staatliches Bauamt
Würzburg

Dokumentation

Wettbewerb „Kunst am Bau“

Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude



leben
bauen
bewegen

01 Anlass und Ziel des Wettbewerbs

Anlass des Wettbewerbes ist es, für den Neubau des bereits 2011 in Betrieb genommenen zentralen Hörsaal- und Seminargebäudes der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, ein passendes Kunstwerk zu finden.
Für die Herstellung der Kunstwerke stehen insgesamt 70.000 Euro inkl. Mehrwertsteuer zur Verfügung.

Beschreibung des Gebäudes

Der Neubau des zentralen Hörsaal- und Seminargebäudes (Z6) befindet sich inmitten der zentralen Einrichtungen des Campus Hubland, bestehend aus Universitätsbibliothek und Mensa auf dem Campus Süd sowie der Campusbrücke und Mensateria auf dem Campus Nord. Parallel dazu verläuft im Osten des Gebäudes das „Grüne Band“, eine Grünanlage, die Nord und Süd miteinander verbindet. Von der Stadt herkommend ist das zentrale Hörsaalgebäude eines der ersten Gebäude, die den Campus und damit die Universität Würzburg repräsentieren. Als zentrale Einrichtung steht das Hörsaal- und Seminargebäude mit insgesamt 1817 Sitzplätzen allen Fakultäten für Lehrveranstaltungen zur Verfügung und ist während der Semester weitestgehend ausgebucht. Das Foyer wird von Studierenden insbesondere in den oberen Etagen auch als Arbeitsraum und Ort der Begegnung genutzt.

Standort Kunst

Der Standort für die Kunst am Bau wird im öffentlich zugänglichen Foyer des Hörsaalzentrums zur Verfügung gestellt.
Es soll eine künstlerische Idee für den zentralen Raum im Foyer gefunden werden, die der gestalterischen Idee des Gebäudes Rechnung trägt und diese unterstützt. Zur Verfügung stehen die geschlossene Wandfläche und Brüstungsflächen des dreigeschossigen Bereichs sowie der Luftraum im 1. und 2. Obergeschoss.

Wandfläche Brüstungsflächen Luftraum

02 Verfahren

Das Staatliche Bauamt Würzburg hat im Auftrag des Freistaates Bayern einen einphasigen nichtoffenen Wettbewerb ausgelobt, zu dem die Teilnehmer/-innen eingeladen wurden. Die Teilnehmer/-innen wurden durch das Preisgericht in der Preisrichtervorbesprechung am 02.02.2024 anhand realisierter Projekte und im Hinblick auf die vorliegende Aufgabe ausgewählt. Insgesamt wurden 5 Teilnehmende vom Auslober eingeladen.

Termine:

22.02.2024 Einladung der Teilnehmer/-innen
01.03.2024 Rücksendung der Teilnehmererklärung
20.03.2024 Kolloquium vor Ort 13.00 Uhr (Foyer)
05.04.2024 Rückfragen an das Bauamt
12.04.2024 Versand des Rückfragenprotokolls
07.06.2024 Abgabe der Wettbewerbsbeiträge
27.06.2024 Sitzung der Jury
Bis Ende 1. Quartal 2025 Fertigstellung der Kunst

Beteiligte des Verfahrens:

Vorprüferinnen:	Angelika Oschmann-Müller und Sophie Gerke	Staatliches Bauamt Würzburg
Preisrichter/-innen:	1. Prof. Wolfgang Fischer	Künstler
	2. Nina Zeilhofer	Künstler
	3. Christian Geldner	Architekt
	4. Yvonne Vierheilig	Universität, stell. Leitung Referat 5.1
	5. Grit Liebau	StBA, Bereichsleitung

03 Ergebnis

Am 27.06.2024 wählten insgesamt 5 Preisrichter aus den 5 teilnehmenden Künstler und Künstlerinnen Herrn Jaroslav Drazil als Gewinner des Wettbewerbes „Kunst am Bau“ für das Zentrale Hörsaal- und Seminargebäude aus.

04 Dokumentation Wettbewerbsentwürfe

Gewinnerentwurf – „Campus Kaleidoskop“ von Jaroslav Drazil, Würzburg – NR.63867

© Jarsolav Drazil

Das Kunstprojekt „Campus Kaleidoskop“ zeigt gezielt diverse Momente im Leben von Universitätsangehörigen. Das Werk besteht aus einer Auswahl an Gemälden, die die Diversität und den Geist der Universität reflektieren. Durch die Vielfalt der dargestellten Posen und Aktivitäten wird ein breites Spektrum studentischer Erfahrungen abgebildet.
Studierende und Dozenten sind in verschiedenen Kontexten dargestellt, von Momenten der Kontemplation und des intensiven Studiums bis hin zu entspannten Momenten „Campus Kaleidoskop“ ist nicht nur eine Sammlung von Bildern; es ist ein visueller Diskurs über die Erfahrungen und die Umwelt, die das Universitätsleben prägen. Die einzelnen Gemälde werden durch die Collage-Technik in einen neuen Zusammenhang gesetzt, der eine gemeinsame Geschichte des Abenteuers, der Herausforderungen und der Gemeinschaft, die die Universität darstellt, erzählt.

Mit dieser Arbeit möchte ich eine Plattform für Dialog und Reflexion schaffen und das Publikum dazu einladen, über die persönlichen und kollektiven Aspekte des akademischen Lebens nachzudenken.

Die Gemälde präsentieren eine lebendige Darstellung des Campuslebens, gefüllt mit einer Vielfalt an studentischer Individualität und akademischem Eifer.
In einer lebensnahen Momentaufnahme sind Studierende in unterschiedlichen Situationen des Uni-Alltags eingefangen. Insgesamt fängt dieses Werk Szenen des Lernens und Lebens auf dem Campus ein, mit einem Hauch von Abstraktion, der die endlosen Möglichkeiten und Entdeckungen widerspiegelt, die das Universitätsleben mit sich bringt. Die Komposition blendet persönliche Studienmomente mit kollektiven Erfahrungen, was darauf hinweist, dass universitäres Lernen sowohl eine individuelle als auch eine gemeinschaftliche Erfahrung ist, die von Interaktion und Introspektion geprägt ist. Die verschiedenen Outfits und Posen geben einen Eindruck der Diversität und des breiten Spektrums des Campuslebens wieder, von formellen akademischen Situationen bis hin zu entspannten Zwischenstunden. Insgesamt kommuniziert das Kunstwerk die Energie und Vielfalt des Lebens an einer Universität und vermittelt ein Gefühl der Dynamik und des lebenslangen Lernens.

Weitere Wettbewerbsbeiträge

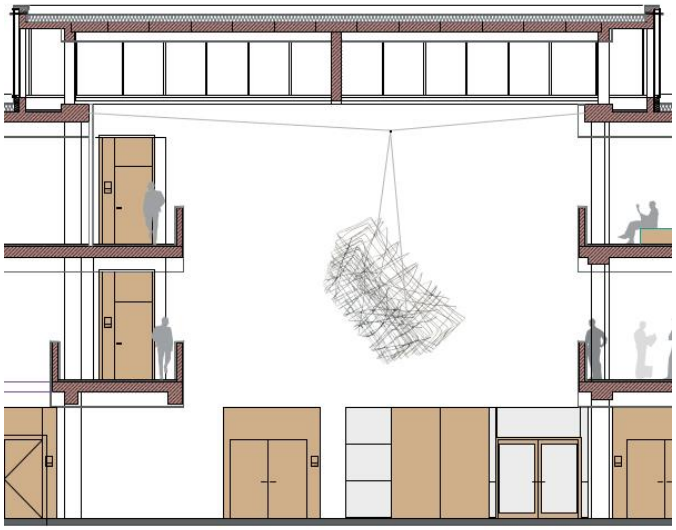
„Novum“ von Dietrich Förster, Apfeldorf – NR.61296

Künstlerische Idee:
Kultureller und wissenschaftlicher Fortschritt wird möglich wenn es gelingt, das Fundament aus bestehendem geistigem Kapital in einer Art kreativem Höhenflug ein Stück weit zu verlassen, um neue Wege zu finden.

Die große Seitenwand im Foyer zeigt Risse, ähnlich einem austrocknenden Lehmboden.
Es bilden sich polygonähnliche Fragmente, die beginnen sich von der Wand zu lösen. Sie schweben durch den Luftraum, um sich zu einer neuen Struktur zusammenzufinden. Die Entstehung einer raumfüllenden Hohlkugel wird angedeutet.

© Dietrich Förster

„Space“ von Sabine Straub, München – NR 64531



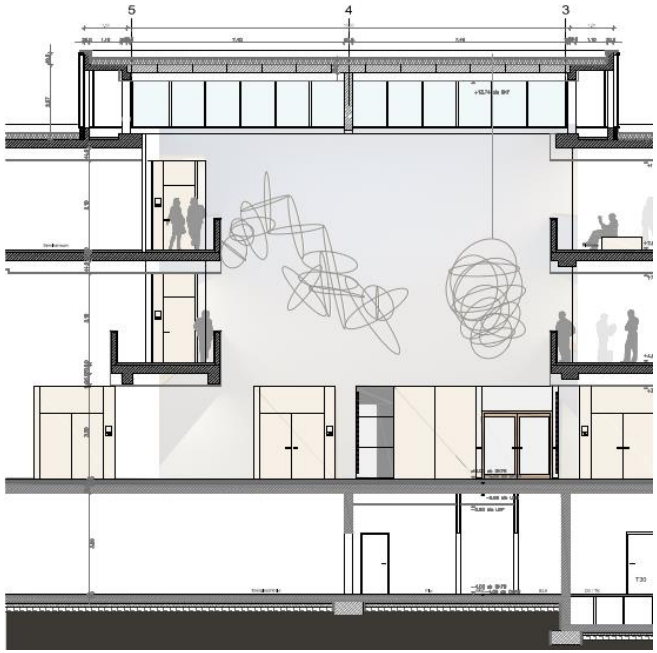
© Sabine Straub

Künstlerische Idee:
Im Luftraum des Hörsaalgebäudes schwebt ein transparenter Körper. Er bildet sich aus einer einzigen Linie, die sich wieder und wieder um einen imaginären quaderförmigen Luftraum wickelt. Das eingeschlossene Volumen atmet durch die filigrane Linienführung hindurch. Der in freier Lage schwebende Körper kann sich durch Luftbewegung oder andere Einflüsse im Raum drehen, sodass sich immer wieder wandelnde Blickachsen und Raumbezüge ergeben. An den Wänden zeichnen sich bei zufälligen Lichteinstrahlungen korrespondierende Projektionen ab.

Der Körper ist zweigeteilt farbig gefasst, was die Tiefe des Objektes hervortreten lässt. Die weiße Seite ist eher als organische Membran zu interpretieren, die metallfarbene als komplexes Wegegeflecht, als Bewegungsmuster von Himmelskörpern, Flugzeugen oder Satelliten. Zwei unterschiedliche Seiten einer „Medaille“ – einmal handschriftlich amorph, einmal eher technisch kühl. Dabei wird bei genauer Betrachtung klar, dass die Linienzüge alles andere als geradlinig und streng mathematisch gezogen sind.

Bildungseinrichtungen wie die Julius-Maximilian-Universität sind einem Ideal von Wissen und Wahrheit verpflichtet. Ein nie endgültig erreichbares Ziel, sondern prinzipiell ein immerwährender Prozess. Diese Vorstellung verkörpert die Skulptur mit ihrer ideal verstandenen Grundform, welche aber nur indirekt, immateriell und wandelbar in Erscheinung tritt.
Es ist die subjektive Andeutung eines Prozesses der Verwandlung, Formgebung und Formwerdung, der sowohl als Analogie zur Entwicklung der Studierenden und Lehrenden wie auch der Institution an sich, interpretiert werden kann.

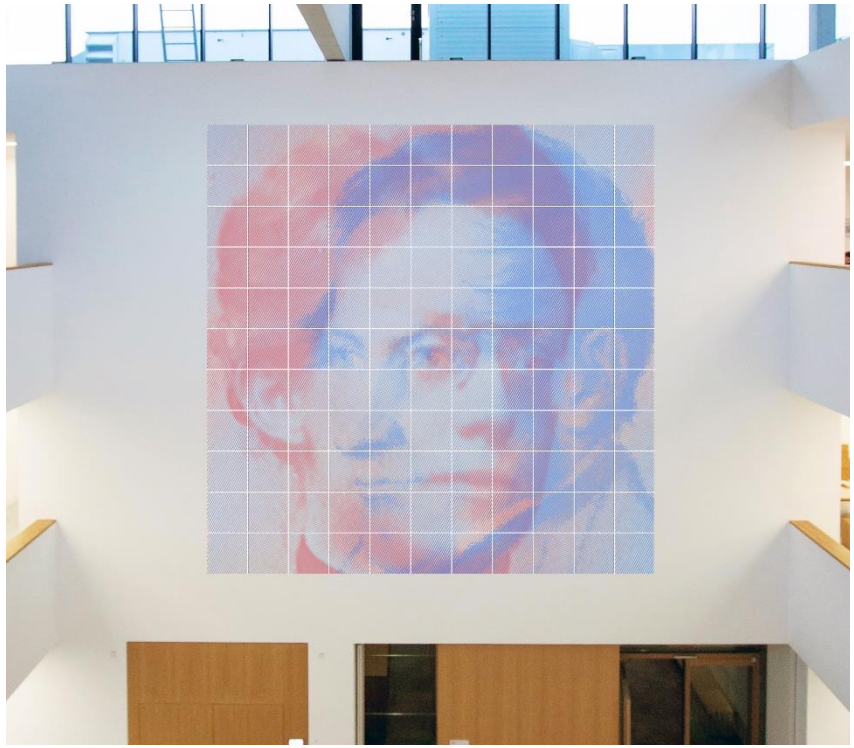
„Cloud“ von Angelika Summa, Würzburg – NR 67562



© Angelika Summa

Künstlerische Idee:
Die Fensterreihen des Gebäudes, die den Innenhof mit natürlicher Belichtung und Belüftung versorgen implizieren Offenheit, vor allem aber das weite, weiße, nach oben offene Foyer mit der freitragenden Treppe und dem großzügigen Luftraum.
Ein derart gestimmter Raum, der die Atmosphäre von Offenheit und Transparenz sinnlich wahrnehmen lässt, evoziert ein Kunstwerk, das die bestimmenden Motive versinnbildlicht.
Sie finden sich in den „Clouds“ wieder. Sie bilden die Struktur des Kunstwerks.
Die beiden „Clouds/Wolken“ für den Luftraum des Foyers sind jeweils eigenständig. Sie definieren den Raum jede auf ihre Weise und sind wie die realen Wolken, die sich als kleine Wassertröpfchen in der Atmosphäre - im Falle der „Schönwetterwolken – weiß am blauen Himmel abzeichnen, ebenfalls ein atmosphärisches Phänomen.
Sie formulieren sich aus silbrig-strahlenden (Edelstahl)Linien, die in Größe, Mächtigkeit und Gestalt variieren und mehr oder weniger zusammenhängen. Es bilden sich – je nach Perspektive des Betrachters - klar abgegrenzte Wellenformen, Isolierte Streifen oder Netze, Kugeln, Kuppeln, mit Lücken oder Zusammenballungen, wie das Vorüberziehen von Wolkengebilden am Himmel.
Die hellen Umriss- und Binnenlinien funkeln, je nach Lichtsituation.
Das hochglänzende Material, poliertes Edelstahlrohr, spiegelt die natürlichen Lichtreflexe des Raumes wider und reflektiert die einfallenden Sonnenstrahlen.
Beide „Clouds“ dehnen sich im Luftraum vor der geschlossenen Wandfläche zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss aus.
Cloud A berührt die Brüstung des Binnenflurs im 2. Obergeschoss und durchzieht mehrere „Höhenlagen“ der Wandfläche bis zum 1. Obergeschoss.
Cloud B schwebt rechtwinklig von der Wand kommend zwischen den Brüstungen des 2. und 1. Obergeschosses frei im Luftraum.
Heutzutage denken wir bei dem englischen Begriff „Clouds“ an die Informationstechnik.
Die „Cloud“ ist eines der ältesten Sinnbilder der IT-Branche. In der Cloud werden digitale Daten auf Servern an externen Standorten gespeichert.
Somit werden die „Clouds“ im Z6 zum Bedeutungsträger für die Vorstellung davon, dass der universitäre Raum die Atmosphäre von Wissen, Forschung, Lehre, Studium, Diskussion, Qualifikation grundlegend ist. Im weitesten Sinne ist es ein Raum des Denkens und schließlich ein Raum für schöne und freie Gedanken.

„Nijû shôzôga – Doppelportrait “ von Atelier Arnold Eichler, Nürnberg – NR 69856



© Atelier Arnold Eichler

Künstlerische Idee:
Für die zentrale Wand des öffentlich zugänglichen Foyer wird eine Wandgestaltung vorgeschlagen, die zwei herausragende Personen der Universität zum Thema hat: Margarete Köstlin-Räntsch und Phillip Franz von Siebold. Beide Personen haben zu ihrer Zeit Konventionen gebrochen und damit zum Fortschritt beigetragen – Köstlin-Räntsch als emanzipierte Frau und Siebold als unerschrockener Forscher.
Margarete Räntsch war eine der ersten drei weiblichen Studierenden der Medizin an der Universität Würzburg und die erste, die hier 1907/08 ihre Dissertation schrieb. Auch die Erziehung ihrer Kinder war für die Zeit sehr fortschrittlich, da sie nicht das damalige starre Geschlechterbild fortführte, sondern Gleichberechtigung praktizierte. Die Tochter Beate wurde später die bekannte Unternehmerin Beate Uhse.
Phillip Franz von Siebold war Arzt, Naturforscher, Ethnologe, Botaniker und Sammler. Bekannt geworden ist er als Japanforscher, der in zwei mehrjährigen Aufenthalten 1823-29 und 1859-62 die Kultur und Natur des damals fast völlig isolierten Japans erforschte. Siebold ist auch im heutigen Japan sehr bekannt und hochverehrt. Die Bundesrepublik Deutschland verleiht seit 1978 an japanische Wissenschaftler einen nach Siebold benannten Preis.

Diese beiden Personen bzw. deren Portraits werden mit einem eingefärbten Strichraster belegt, und die Portraits übereinandergelegt. Die Überlagerung ist so angelegt, dass jeweils das rechte Auge Siebolds und das linke Auge Räntschs sich decken. So entsteht bei der Ansicht durch eine vermeindliche Unschärfe eine visuelle Irritation, auch meint man, das eine Portrait eher zu erkennen, was sich jedoch mit etwas Abstand umkehrt.